

Mediendossier

AQUÍ NO HA PASADO NADA

(Much Ado About Nothing – Hier ist nichts passiert)

Chile 2015



VERLEIH
trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT
Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL
www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie	Alejandro Fernández Almendras
Drehbuch	Alejandro Fernández Almendras, Jerónimo Rodríguez
Kamera	Inti Briones
Montage	Soledada Salfate, Alejandro Fernández Almendras
Musik	Sokio
Ton	Diego Perez
Casting	Samuel Vicuña
Produktion	Augusto Matte, Pedro Fontaine
Land	Chile
Jahr	2015
Dauer	95 Minuten
Sprache/UT	Spanisch/d/f

BESETZUNG

Vicente	Agustín Silva
Roxana	Paulina García
Onkel Julio	Alejandro Goic
Anwalt Barria	Luis Gnecco
Staatsanwalt	Daniel Alcaíno
Manuel Larrea	Samuel Landea
Diego	Augusto Schuster
Francisca	Geraldine Neary
Ana	Isabella Costa

FESTIVALS / PREISE

Sundance Film Festival 2016, World Cinema Dramatic Competition

Berlinale 2016, Panorama

Festival International de Films de Fribourg 2016

INHALT KURZ

In Sundance hat er erstmals Aufsehen erregt: Der Spielfilm aus Chile, der mit Crowdfunding finanziert wurde und einen spektakulären Fall aufgreift, gleichzeitig fesselndes Porträt einer Jugend ist, die eigentlich alles hat und permanent auf allen Kanälen kommuniziert.

INHALT LANG

Es ist Spätsommer und Vincente, ein hübscher Junggeselle, der einige Zeit in der USA gelebt hat, verbringt seine Tage mit Schwimmen, Partys feiern und Rumhängen in der luxuriösen Villa seiner Mutter an der Costa Central Chiles. In einer dieser wilden Sommernächte fährt er mit anderen Jugendlichen, die er nur flüchtig kennt, durch die Stadt. Plötzlich erschüttert ein Schlag den Wagen. Doch Vincente ist zu benebelt und zu vernarrt in das Mädchen neben ihm, als dass er sich davon ablenken liesse. Am Morgen stellt sich heraus, dass ein Mann überfahren worden ist, ein Vater von drei Kindern, und niemand hat Hilfe geleistet.

Da Vincente komplett betrunken war, sind seine Erinnerungen an die Nacht sehr verschwommen. Das einzige, woran er sich aber erinnert, ist, dass der Typ, der den Wagen fuhr, der Sohn eines Senators und mächtigen Wirtschaftsbosses Chiles ist. Vincente gibt zwar zu, im Auto mitgefahren zu sein, aber schwört, nicht am Steuer gesessen zu haben. Dennoch gilt er bald als der Hauptverdächtige und immer weniger Leute glauben seine Version der Geschichte.

Vincente erkennt schnell, wie die korrupten Machtstrukturen in seinem Land funktionieren und wie die Wahrheit von den wichtigen Politikern und Big Bossen nach ihrem Gusto verdreht und geformt wird. Als er einsieht, dass Widerstand zwecklos ist und es für ihn keinen anderen Ausweg gibt, fügt auch er sich und lässt sich für ein Geständnis kaufen.

BIOGRAFIE

Alejandro Fernández Almendras (Chillán, Chile, 1971) schloss 1996 an der Universität Chile ein Journalismus-Studium ab und reiste danach mit einem Stipendium nach New York. Nach dem 6-monatigen Studienaufenthalt lebte er bis 2007 in den Vereinigten Staaten, arbeitete für die Spanische Nachrichtenagentur EFE, als Fotograf, Filmkritiker und Journalist. Ab 2003 realisierte er verschiedene Kurzfilme wie LA OFRENDA, DESDE LEJOS und LO QUE TRAE LA LLUVIA, die unter anderem in Berlin, Lissabon, Huesca, Sao Paulo, Valdivia, Havanna, Rotterdam und am Bafici gezeigt wurden. Sein erster Langfilm HUACHO lief als Weltpremiere in der Kritikerwoche in Cannes, der zweite, FRENTE AL FUEGO (By the Fire), am Filmfestival San Sebastián. Sein dritter Spielfilm MATAR A UN HOMBRE (To Kill A Man) gewann den Grossen Jurypreis am Filmfestival Sundance (World Dramatic Competition) und war 2014 Chiles offizieller Kandidat für die Oscars und die Spanischen Goyas.

Filmografie

Kurzfilme:

- 2003 La Ofrenda
- 2006 Desde Lejos
- 2007 Lo Que Trae La Lluvia

Spielfilme:

- 2009 Huacho (Ein Tag im Leben)
- 2011 Sentados Frente Al Fuego (By the Fire)
- 2014 Matar a un hombre (To Kill a Man)
- 2016 Aquí no ha pasado nada (Much Ado About Nothing)

DIE GESCHICHTE HINTER DER GESCHICHTE

Im September 2014 verabschiedete das chilenische Parlament das Gesetz „Emilia“. Das strenge Statut ermöglicht es heute, Fahrzeuglenker, die in betrunkenem Zustand Unfälle mit Verletzten oder Toten verursachen, mit sofortiger Wirkung mindestens ein Jahr hinter Gitter zu bringen. Eine entsprechende Petition war von Bürgern eingereicht worden, nachdem ein betrunkenener Fahrer den Tod der einjährigen Emilia verschuldet und danach Fahrerflucht begangen hatte.

Das Gesetz markierte einen Wendepunkt nach einer Welle ähnlicher Fälle mit unakzeptablem Ausgang, wie jener eines berühmten Fussballers, der eine 22-Jährige zu Tode gefahren hatte, einen langwierigen Prozess anstrebte, während dem er sogar mehrere Male rückfällig wurde, und schliesslich gegen eine Busse von 60'000 Dollar mit einer bedingten Strafe davonkam. Ähnliche Fälle hatten sich in der Vergangenheit gehäuft, darunter der vielleicht schockierendste von allen, auf dem dieser Film basiert: 2013 fuhr der Sohn eines einflussreichen chilenischen Senators einen betrunkenen Fussgänger in einer kleinen Stadt an. Der junge Mann war mit Freunden zu einer Party unterwegs. Er beging Fahrerflucht und zwei seiner Freunde machten bei der Polizei falsche Aussagen. Schliesslich wurden sie inhaftiert und es folgte ein langer Prozess. Tests belegten, dass der Fussgänger hätte gerettet werden können, wenn sie nicht geflohen wären. Es flog auch auf, dass die erste Autopsie zugunsten des Angeklagten manipuliert worden war. Als wäre das nicht genug, bot der Senator der Opferfamilie 20'000 Dollar Schweigegeld an. Die Öffentlichkeit war empört und wollte den Fahrer verurteilt wissen. Das Gericht beschied aber am Ende, dass er unschuldig sei, während seine Freunde wegen Behinderung der Justiz angeklagt wurden. Der Fahrer kam ungeschoren davon und wurde Zeuge, wie seine Freunde für ihn bezahlen mussten.

Der Ausgang des Prozesses stiess Ende 2014 auf landesweite Kritik und der allgemeine Misstand wurde durch eine Reihe weiterer Zustände untermauert, die einen hässlichen Trend in der chilenischen Justiz und der chilenischen Gesellschaft als Ganzes sichtbar machten. Etwa der riesige Politskandal von 2015, der illegale Geldtransfers vom privaten Sektor ans Licht brachte, mit denen die Kampagnen bestimmter Politiker finanziert wurden. Das Ausmass des Skandals ist so riesig, dass man von einer Generalamnestie für die Regierung spricht. Mit andern Worten: Man betrachtet die Ausschaltung der Justiz als Lösung.

Ein weiteres Beispiel sind die nachlässigen Verfahren, wenn katholische Priester involviert sind. Der bedeutendste Fall mit Pater Fernando Karadima inspirierte den neusten Kassenschlager im chilenischen Kino: EL CLUB von Pablo Larraín. Fernando Karadima war vom Vatikan wegen sexuellen

Missbrauchs schuldig gesprochen worden, noch bevor sich das chilenische Justizsystem überhaupt dazu entschliessen konnte, den Fall neu zu eröffnen.

«Schon eine sehr lange Zeit herrscht die allgemeine Meinung vor, dass die Justiz in Chile nur für einen bestimmten Teil der Gesellschaft funktioniert», sagt Alejandro Fernández Almendras, und fügt bei: «Es scheint, als könnte man mit Geld alles kaufen, sogar das Leben eines Menschen. Noch schlimmer ist, dass einige Menschen das für normal halten. Sie leben fröhlich und ungestraft weiter und die Opfer werden zum Schweigen gebracht.»

Fernández' Reflexion über die chilenische Justiz begann mit seinem letzten Film MATAR A UN HOMBRE (To Kill A Man). Er zeigt darin, wie frustrierend und unfair der Umgang mit der Justiz für die ärmere Bevölkerung ist und wie das disfunktionale System einen Mann dazu bringen kann, Selbstjustiz zu betreiben – mit dem bitteren moralischen Konflikt, den das auslöst.

Mit AQUÍ NO HA PASADO NADA vertieft Fernández die Darstellung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit aus einer andern Perspektive heraus, jener der wohlhabenden Schichten. Als der Sohn des Senators Ende 2014 von seiner Schuld entlastet wurde, begann der Film in Alejandros Kopf Formen anzunehmen. Er kontaktierte die Produktionsfirma Jirafa, mit denen er weitere Projekte am Laufen hatte. Man war sich einig, dass AQUÍ NO HA PASADO NADA Vorrang haben müsse. Vom ersten Moment an wurde der Film als dringend eingestuft und zum Teil über eine 45-tägige Crowdfunding-Kampagne finanziert, die viele bekannte SchauspielerInnen, talentierte TechnikerInnen, Designer, Künstler, Produzenten und Komponisten mit an Bord holte. Nachrichten verbreiten sich wie ein Lauffeuer und bald machte die Tatsache, dass diese Begebenheit verfilmt würde, die Schlagzeile in vielen Zeitungen.

MUSIK IM FILM

Die Musik spielt eine zentrale Rolle in AQUÍ NO HA PASADO NADA. Sie hilft die Atmosphäre zu kreieren und die Emotionen und Stimmungen der Figuren zu übermitteln. Von Hip-Hop über Folk bis Rock und alles dazwischen – der Soundtrack des Films besteht aus Musik von über 20 zeitgenössischen chilenischen Bands. Die meisten davon sind wahnsinnig jung und spielen fast nur in den Szenebars und Konzerthallen von Santiago. Doch einige davon haben auch bereits internationalen Erfolg in den Märkten von Spanien, Argentinien, Holland und der USA.

Beispiele für solchen aufkommenden oder gar noch gänzlich unbekanntem Bands, die in AQUÍ NO HA PASADO NADA auftreten sind Anita Tijoux, Tiro de Garcia, MKRNI, Zo – nora Point, Hordotoj, Gepe, (Me llamo) Sebastian, Adrianigual, Garmacos and Denver.

Der Original-Soundtrack des Films stammt von Domingo García-Huidobro, dem Leader der psychedelischen Rockband Föllakzoid, eine der spannendsten und originellsten chilenischen Bands der letzten Jahre. Bereits Leute wie Henry Rollings und Jim Jarmusch sind dem Charme dieser unglaublichen Band verfallen, dessen starke Performance und einzigartige Sensibilität auch dem Film AQUÍ NO HA PASADO NADA eine ausgeprägte Persönlichkeit verschaffen.

Mehr zu dieser Band gibt es hier: <http://www.sacredbonesrecords.com/collections/follakzoid>

DREHORTE

AQUÍ NO HA PASADO NADA wurde komplett an Originalschauplätzen gedreht. Er spielt in den benachbarten Strandorten Zapallar, Cachagua, Maitencillo und La Lingua an der Costa Central von Chile, die eine atemberaubend schöne landschaftliche Kulisse bietet: Wunderschöne Buchten und Strände, fantastische Naturschutzgebiete und saftig grün bewaldete Hügel.

Die Gegend ist bekannt als Ausflugsziel der gutbetuchten Familien von Santiago. Immer mehr gigantische, luxuriöse Häuser und Eigentumswohnungen sind während den letzten Jahren in der Gegend entstanden, welche optisch einen enormen Stilbruch zur Schönheit der Natur und der lokalen Architektur bilden und den schmucken Dorfcharakter während der High Season mit geschäftigem Treiben übertönen.

Der Küstenabschnitt ist zum Hotspot für reiche Teenager und junge Erwachsene geworden. Sie wohnen noch bei ihren Eltern, welche ständig arbeiten und sind deshalb oft nur unter der Aufsicht vom Personal auf sich selbst gestellt. Ein traumartiger Zustand mit einem Gefühl von Freiheit, der müssiges und unverantwortliches Verhalten geradezu fördert und viele Jugendliche etwas ausser Kontrolle geraten lässt.



JUGEND AM BODEN

Das chilenische Kino zeigt sich als ausgesprochen vielfältig und spannend in den letzten Jahren. Dieser Film zum Beispiel entstand in einer spontanen Reaktion auf tatsächliche Ereignisse. Die bescheidenen Mittel wurden zu grossen Teilen in einer Crowdfundingaktion zusammengetrieben, die Mitwirkenden stellten sich unentgeltlich in den Dienst der aufklärerischen Gesellschaftskritik, der Dreh geschah in verblüffend kurzer Zeit, umso erstaunlicher die Dichte der Erzählung. Die Direktheit dürfte mit dem Entstehungsprozess zusammenhängen, man spürt eine Notwendigkeit, diese Geschichte zu erzählen.

Vicente ist ein junger Mann, der das Leben geniesst und nach einem Jahr studienbedingter Abwesenheit in Los Angeles, zurückgekehrt ist und die Ferien im Haus der Familie am Meer verbringt. Er liebt heisse Partys, schöne Mädchen, schnelle Autos. In einer Sonntagnacht fährt er mit anderen Jugendlichen, mit denen er gefeiert hat, die er aber kaum kennt, durch die Stadt. Plötzlich erschüttert ein Schlag den Wagen. Am Morgen stellt sich heraus, dass ein Mann überfahren worden ist, ein Vater von drei Kindern; und niemand hat Hilfe geleistet. Obwohl Vicente nicht am Steuer sass, gilt er bald als der Schuldige. Denn der Vater des eigentlichen Fahrers ist ein Senator und Wirtschaftsboss, einer der mächtigsten Männer im Land. Auf seine Familie darf kein Schatten fallen. Auch Vicentes Familie gehört zur Oberschicht: Vater und Onkel sind Anwälte. Wird es ihnen gelingen, den Vorwurf der fahrlässigen Tötung von ihm abzuwenden?

Alejandro Fernández Almendras, der bereits mit seinem letzten Spielfilm MATAR A UN HOMBRE (To Kill a Man) aufgefallen war, rekonstruiert hier einen wahren Fall, der in Chiles Medien hohe Wellen schlug. Gleichzeitig untersucht er die Auswirkung korrupter Machtstrukturen auf Recht und Gesetz. Man könnte den Titel AQUÍ NO HA PASADO NADA am besten übersetzen mit der Aufforderung an einem Unfallplatz: «Gehen Sie weiter, hier gibt es nichts zu sehen». Die Weisung hier ist allerdings eine gesellschaftliche. Die Gerichte sollen sich anderen Themen widmen, auf dieses hier will man nicht eingehen. Die chilenische Affäre hat aber auch eine globale Ebene, denn Vertuschungsgeschichten finden sich überall. Ähnlich im Ansatz gab es sie vor nicht allzu langer Zeit in einer Episode des argentinischen Knallers RELATOS SALVAJES von Damián Szifron, nur dass in Episoden eben jede Geschichte bestenfalls angedacht oder auf ihren Knalleffekt hin ausgenutzt werden kann.

Alejandro Fernández Almendras sucht etwas anderes: Er will die Tiefe eines solchen Vorfalls ausloten und der Gesellschaft die Mitverantwortung zurückgeben. AQUÍ NO HA PASADO NADA ist zunächst eine heftige Sozialkritik an einer Bourgeoisie, die es sich bequem gemacht hat und ihre Privilegien in Ruhe geniessen will. Gleichzeitig, und da wird der Film global, beschreibt Alejandro Fernández

Almendras eine Jugend, deren Eltern nie Zeit hatten, ihnen aber alles Käufliche gaben, eine Jugend, deren Alltag von Vereinsamung, Langeweile und Sinnesleere geprägt ist, die sie in kollektiven Besäufnissen und Happenings zu verdrängen sucht. Die omnipräsenten Smartphones und ihre kurzen Messages wirken, als würden sie die Beziehungsleere noch verstärken. Macht weiter, es gibt hier nichts zu melden.

Aus: Magazin TRIGON Nr. 73



Produzent, Hauptdarsteller und Regisseur von AQUÍ NO HA PASADO NADA

«Wo die Justiz versagt, muss die Kunst zum Nachdenken bewegen»

INTERVIEW MIT ALEJANDRO FERNÁNDEZ ALMENDRAS

Ihr Film ist inspiriert von einem Fall, der die Bevölkerung Chiles aufgerüttelt hat, weil er die Ungleichheit vor dem Gesetz und das in der Gesellschaft verwurzelte Klassendenken ans Tageslicht zerrt. Wieso haben Sie sich entschieden, die Geschichte fiktional umzusetzen und gewisse Dinge zu ändern?

Wie sich der wahre Fall abspielte, ist leicht in der Presse und in den Gerichtsakten nachzulesen. Mich interessierte es mehr, eine Momentaufnahme der chilenischen Gesellschaft zu zeigen in einer Schicht, die im chilenischen Kino wenig und schlecht vertreten ist. Von der Oberschicht existiert nur ein stereotypes Bild, was meiner Ansicht nach die Diskussion über Klassenprivilegien behindert, die in Chile derzeit ein grosses Thema ist. Mit einer erfundenen Figur, die ihre eigenen Moralvorstellungen und Ideen hat, konnte ich tiefer in diese Persönlichkeit und ihre Welt vordringen, als wenn ich mich nur auf Informationen begrenzte, die eh jeder leicht zur Verfügung hatte, wenn er nur den wahren Fall verfolgte.

Gleichzeitig erleichterte die Gesetzeslage vor drei Jahren einen Freispruch in solchen Fällen noch, während seit 2014 das Gesetz Emilia in Kraft ist (siehe vorne). Einen Film auf der Grundlage eines Falles zu machen, der sich heute nicht mehr gleich zutragen könnte, schien mir heikel. Es hätte den Eindruck erweckt, die Gesellschaft entwickle sich in Richtung einer gerechteren Justiz, was ich zu bezweifeln wage, denn hier sind Gesetze oft einfach ein Instrument, um das ganze System je nach Vermögenslage zu manipulieren. Wir setzten uns mit Anwälten zusammen, um eine rechtlich glaubwürdige Version zu erzählen. Die Frage war: Was müsste man heute unter dem Gesetz Emilia tun, um einer Verurteilung zu entgehen?

Wie erklären Sie es sich, dass drei von vier an der Berlinale gezeigte chilenische Spielfilme auf realen Begebenheiten fussen? Ist es ein Zufall oder eine Tendenz?

Wir lebten lange Zeit in einer Art selbstgefälliger Wolke und in der Überzeugung, dass es uns gut ging und Chile trotz seinen Problemen und der Tatsache, dass noch nicht alles so war, wie wir es uns wünschten, ein gutes Land zum Leben war. Doch mit den Protesten von 2011, die eine gute, kostenlose Bildung forderten, kamen einige Skandale ans Licht wie etwa der Missbrauch Minderjähriger durch die katholische Kirche, Korruptionsfälle, illegale Parteienfinanzierung, Gesetze, von Privatfirmen finanzierte Gesetze oder Politiker, die den grossen Unternehmern in die Hand arbeiteten. Die Vorstellung unseres grossartigen Landes, von dem wir zwar wussten, dass es nicht perfekt war, fiel in sich zusammen. Dies betraf verschiedene gesellschaftliche Aspekte, was nun in neuen chilenischen Filmen aufgegriffen wird und uns zeigt, dass noch viel zu tun ist.

Als Filmmacher mit nationalem und internationalem Renommee mussten Sie auf Crowdfunding zurückgreifen, um Ihren Film zu finanzieren.

Es war eine zwingende Notwendigkeit. Seit fünf Jahren reiche ich beim „Fondo para el Desarrollo Cinematográfico“ (chilenisches Filmförderinstrument) verschiedene Projekte ein und keines ist in die Ränge gekommen. Die Aussicht auf finanzielle Mittel war also schon mal gering, zudem wollten wir nicht ein Jahr oder sechs Monate bis zur nächsten Ausschreibung und der Veröffentlichung der Resultate warten. Aufgrund des Zeitdrucks und ohne Mittel blieb uns nur die Finanzierung via Crowdfunding, um das Projekt schnell aufzugleisen und mit Drehen zu beginnen. Mit der Zeit kamen Mittel dazu, dank derer wir den Film fertigstellen konnten und heute da sind, wo wir jetzt stehen.

Wir der Film in Chile für Polemik sorgen?

Jeder, der sich den Film anschaut, wird merken, dass es sich nicht um den realen Fall handelt, und gleichzeitig verstehen, dass die Wirklichkeit noch viel schlimmer ist. Die Hartherzigkeit und die Gleichgültigkeit der Familie Larraín sind unvergleichlich grösser als das, was wir im Film mit Vicente sehen. Mir scheint das sonnenklar und ich mag die Vorstellung, dass viele Leute denken werden, der Film verteidige bis zu einem gewissen Grad die Haltung der Familie Larraín, die sich bis heute als Opfer darstellt. Es ist möglich, dass Leute ihn unter diesem Gesichtspunkt anschauen und das scheint mir gut so, weil es das Ganze komplexer macht und eine Diskussion bewirken kann, was keinesfalls Einverständnis bedeuten muss. Es gefällt mir, dass der Film nicht alle Karten auf den Tisch legt und den Zuschauer zwingt, das Thema aus einem andern Blickwinkel zu betrachten und zu beurteilen als es das schnelle Bashing via Social Media erlaubt. Der Film vermeidet das. Er setzt den Zuschauenden in eine komplexere Situation, wo er nicht mehr so einfach zwischen richtig und falsch unterscheiden und sich je nach Gusto auf die eine oder andere Seite stellen kann.

Ihre früheren Filme waren ländlicher und intimer. AQUÍ NO HA PASADO NADA stellt einen thematischen Wandel dar. In welche Richtung gehen Sie in Zukunft?

Ich bin gerade an zwei Projekten in englischer Sprache. Eines spielt in den Vereinigten Staaten, das andere in Chile. Eine schwarze Komödie mit ziemlich wahnsinnigen Figuren, die die Struktur des Western aufnimmt, jedoch verschiedene Genres mischt und mit viel Action aufwartet. Das andere ist ein Science Fiction Film in Patagonien. Offensichtlich ganz andere Formen von Kino, die mich sehr reizen und immer gereizt haben. Trotzdem stimmt es auch, dass ich manchmal den Wunsch verspüre, wieder kleinere, intimere und persönliche Filme zu machen.